

sucht eine Rückkehr, doch die Maschine fällt und droht in Gebäude zu crashen. Ihm bleibt nur die extrem heikle Landung auf dem Hudson, die dem Piloten auch gelingt. New York, fast die ganze Welt sind davon hin und weg – nur eben nicht die Flugsicherheitsbehörde. Computersimulationen sollen Sullenbergers «unverantwortliches» Handeln beweisen. Tun sie natürlich nicht, es fehlt ihnen der menschliche Faktor. Spätestens hier spürt man Eastwoods tiefsitzenden Groll. Tom Hanks spielt den Captain mit angenehm spröder, magistraler Würde. Stationen seiner Laufbahn, vom Flugschüler bis zum Kampfpiloten, werden ohne Pathos dazwischengeschnitten und dienen als Beleg seiner flugtechnischen Brillanz, ignoriert von staatlicher Bevormundung. ★★★★★

Weitere Premieren

Little Men — Jakes Eltern ziehen ins Haus, das sie vom Opa geerbt haben und in dem die Schneiderin Leonor (Paulina Garcia) mit ihrem Sohn Tony (Michael Barbieri) wohnt. Jake (Theo Taplitz) und Tony werden dicke Freunde, doch ihre Freundschaft beginnt unter den Spannungen ihrer Eltern zu leiden. Denn Jakes Vater (Greg Kinnear) und seine Mutter (Jennifer Ehle) drücken Geldsorgen und wollen deshalb, dass die Schneiderin entweder auszieht oder die höhere Miete akzeptiert. Wie die Geldsorgen der



Entspannte Wahrhaftigkeit: «Little Men».

Fragen Sie Knorr

Am 9. Dezember wird Kirk Douglas hundert. Er ist ja wohl die letzte lebende Hollywood-Legende. Stimmt es, dass er dafür sorgte, dass der Name von Dalton Trumbo als Autor von «Spartacus» genannt wurde, obwohl er auf der schwarzen Liste stand? H.S., Basel

Ja, stimmt, aber indirekt geht das auf Regisseur Stanley Kubrick zurück. Als Douglas und Co-Autor Eddie Lewis zusammensassen, hirnten sie, welcher Name im Vorspann als Autor genannt werden sollte. Erst schlugen sie Eddie Lewis vor, doch der wehrte sich, weil



Erwachsenen das Leben und Verhalten ihrer halbwüchsigen Söhne beeinflussen, hat der Independent-Regisseur Ira Sachs («Love Is Strange») mit sensibler Genauigkeit und entspannter Wahrhaftigkeit eingefangen. ★★★★★



Ermittlungen: «Operation Avalanche».

Operation Avalanche — Die CIA glaubt, ein russischer Maulwurf sabotiere ihr Apollo-Programm und schickt deshalb zwei Agenten als Dokumentarfilmer getarnt aufs Gelände der Nasa. Was sie im Laufe ihrer Ermittlungen entdecken, entpuppt sich für sie als lebensgefährlich. Matt Johnson («The Dirties») drehte, ähnlich wie die Regisseure von «Blair Witch Project», in einer pseudo-dokumentarischen Manier, die nicht wirklich aufgeht. Die ständig in Bewegung befindliche Kamera und die Agenten sorgen immerhin für eine Prise Humor. ★★★★★

Le confessioni — Vertreter und Vertreterinnen der G-8-Staaten treffen sich zu einem geheimen Gipfel an der Ostsee. Geladen hat der Franzose Daniel Roché (Daniel Auteuil), der zum Erstaunen der anderen einen Pater namens Salus (Toni Servillo) im Schlepptau hat. Roché braucht ihn zur Beichte, danach stirbt Roché, und die Geladenen sind verstört. Verständlich, Salus (!) schwebt wie das schlechte Gewissen durch die Gänge. Gespreizter Polit-Bedeutungs-Quatsch. ★★★★★

das Buch ja Trumbo geschrieben hatte. Dessen Pseudonym Sam Jackson wollte Douglas nicht. Da kam Kubrick und sagte, man solle doch seinen Namen nennen. Douglas und Lewis waren entsetzt über Kubricks Schamlosigkeit, der ja nichts geschrieben hatte. Kubrick war das offenbar egal. Darob platzte Douglas der Kragen, und er entschloss sich, Trumbos Namen trotz des Verbots zu nennen.

Wolfram Knorr

Der Journalist und Buchautor gehört zu den renommiertesten Filmkritikern der Schweiz.

Fragen an: knorr@weltwoche.ch
Unveröffentlichte Fragen können nicht beantwortet werden.

Jazz

Selbstgespräche und Metamorphosen

Von Peter Rüedi

Marc Perrenoud, 1981 in Berlin geboren, aufgewachsen in der Romandie (und immer noch dort beheimatet, in Genf), arbeitet meistens mit einem staunenswert eingespielten Trio (mit Marco Müller am Bass und Cyril Regamey an den Drums). Die Powertruppe, deren Musik sich an jüngeren Formationen wie dem Esbjörn Svensson Trio oder The Bad Plus orientiert, daneben aber auch in der Nachfolge von Altvater Bill Evans an feinen impressionistischen Spitzen klöppelt, hat soeben ihr viertes Album veröffentlicht. Es heisst, wie der einzige darauf enthaltene Standard, «Nature Boy», eine der Paradenummern von Nat «King» Cole. Perrenoud und Co. reizen den harmonisch reichen Song bis in die fragilsten Verästelungen aus: ein Meisterwerk, wie die ganze CD. Wenig vorher hatte sich Feingeist Perrenoud solo ins Studio begeben. «Ich wollte einen Blick auf mich selbst im Spiegel werfen. Ich kann nicht sagen, ich sei darob erschrocken, wie es einige andere Künstler von ihren Solo-Erfahrungen berichten, aber es war eine komplexe Erfahrung – alles zu geben, was in dir steckt, und auch deine Grenzen zu akzeptieren. [...] Grundsätzlich, und das ist vielleicht ein Paradox, war das Schwierigste, meinen Platz in dieser «Band» zu finden», der Band, gebildet aus «me, myself and I». Perrenoud ist ein brillanter Pianist, der als Referenzpunkte die Bach-Interpretationen von Glenn Gould und den Bebop-Meister Bud Powell nennt. Beides ist nachzuvollziehen. Beschäftigt er sich mit Standards, etwa Jerome Kerns «All the Things You Are», Horace Silvers «Nica's Dream», auch Coltranes «Naima», nimmt er sich die Vorlagen so eng zur Brust, dass sie schon in der Exposition eine wunderbare Metamorphose erleben: in der Verschränkung von beidhändig gegeneinandergesetzten Melodielinien oder in kühn ins Vieldeutige verschobenen changes. Seine Virtuosität verdankt Perrenoud seinem klassischen Erbe. Er ist aber auch ein rhythmisch raffinierter Improvisator mit ansteckender Spielfreude und viel Vergnügen an der Überraschung – seiner selbst und der seiner Zuhörer.



Marc Perrenoud Solo Piano:
Hamra. Unit UTR 4707
Marc Perrenoud Trio:
Nature Boy, Double Moon
DMCHR71167